

Predigt über Epheser 5, 8-14 (Pfr. O. Ruoß, 2. 8. 2020)

Sind Sie ausgeschlafen? Ich habe uns vorsichtshalber einen Wecker mitgebracht.
Hier ist er (Bibel)

Der heutige Predigttext will uns aufwecken. Weil er sagt: Es ist heller Tag. Lebt im Tageslicht. Denn an Ostern, da ist ein neuer Tag angebrochen. Seit Ostern strahlt das Licht der Liebe Gottes in die Welt. Als Christinnen und Christen wisst ihr von diesem Licht. Deswegen wacht auf. *Christenmenschen sind aufgeweckte Leute*. Ich lesen: Epheser 5, 8-14:

Ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts; 9 die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. 10 Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, 11 und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. 12 Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. 13 Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird; 14 denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. Das hört sich ganz schön krass an: *"Ihr wart früher Finsternis - nun aber seid ihr Licht in dem Herrn."* Das sieht nach Schwarz-Weiß-Malerei aus. Früher, als ihr noch keine Christen wart, da wart ihr finstere Gesellen, lichtscheues Gesindel. Aber heute, heute seid ihr wahre Lichtgestalten.

Wenn ich den Text so höre, dann frustriert er mich ganz schön. Denn so ist es bei mir ja nicht. Ich seh bei mir doch immer beides: Licht und Schatten. Sicher habe ich manche helle Momente, vielleicht sogar richtige Glanzpunkte. Aber ich habe auch meine Schattenseiten. Und viel ist bei mir grau in grau. Und ich schätze, bei Ihnen ist das ähnlich. Und damals bei Ephesern war es auch so. *"Ihr wart früher Finsternis, nun aber seid ihr Licht in dem Herrn"*. Es geht zunächst gar nicht darum, wie wir sind: Ob wir finstere Gesellen sind oder strahlende Lichtgestalten. Sondern zunächst geht es darum, wo wir sind: Ob wir uns im Dunkel der Nacht befinden oder im Licht des Tages.

Es geht zunächst nicht um unser Licht, unsere Leuchtkraft, sondern um Gottes Licht. Es geht um den, der von sich sagt: "Ich bin das Licht der Welt". Es geht um das Licht, das seit Ostern in die Welt hineinscheint.

"Ihr wart früher Finsternis, aber jetzt seid ihr Licht in dem Herrn" - nicht aus euch heraus.

Wenn wir unter den Schattenseiten unseres Lebens leiden, dann ist es wichtig, dass wir uns das immer wieder bewusst machen: Wir sind es nicht, die Licht machen. Sondern seit Ostern leuchtet Gottes Licht in die Welt, das Licht seiner Liebe, das Licht der Vergebung, das Licht, das die Todesschatten besiegt.

Wir müssen und können das Licht nicht machen. Ihr seid Licht in dem Herrn. Dieser Satz ist eine Zusage für uns: Da, wo Christus in unserm Leben ist, da ist Licht.

Grundlage des christlichen Glaubens ist dieser Zuspruch: Ihr seid Licht in dem Herrn. Ihr seid unendlich wertvolle Menschen. Ihr seid Gottes geliebte Kinder. Ihr dürft von seiner Vergebung leben. Als erstes und im Zentrum steht dieser Zuspruch. Und immer erst als 2. kommt dann auch der Anspruch an uns. Erst auf Grundlage dieses Zuspruchs können wir den Anspruch hören, ohne überfordert zu sein.

Der Text gibt uns einen Zuspruch, und dann stellt er auch einen Anspruch an uns, ermahnt uns: *"Ihr seid Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichtes."* Das Licht, das ihr nicht machen könnt und nicht machen müsst, dieses Licht will euch verändern. Lebt als Kinder des Lichtes.

Weil an Ostern der neue Tag angebrochen ist, deswegen wird der Weckruf laut: *"Wach auf, der du schläfst, so wird dich Christus erleuchten." Wie kann das aussehen?*

Ich möchte einen Hinweis herausstellen, den ich im Text finde: Der Text stellt uns die Frage: Wo sind die dunklen Punkte in unserem Leben? Und wie gehen wir damit um? Im Text ist die Rede von den *„Werken der Finsternis, die heimlich getan werden“*.

Was machen wir heimlich, hinter verschlossenen Türen - wenn keiner zusieht. Ich habe eine ziemlich erschütternde Geschichte gelesen, die sich wohl wirklich so zugetragen hat. In einer Stadt in der Schweiz haben sich ein paar Jungen einen Streich erlaubt. Die haben wahllos Leute angerufen. Und wenn sich jemand gemeldet hat, dann haben die nur einen Satz

gesagt. Den Satz: "Es ist alles herausgekommen." Danach haben sie schnell aufgelegt. In der nächsten Zeit haben sich in dieser Stadt einige erschütternde Szenen abgespielt. Von den Leuten, die da angerufen worden sind, hat sich einer tagelang nicht aus dem Haus getraut. Einer ist kurz danach aus dieser Stadt weggezogen. Einer hat Selbstmord begangen. Sicher, es waren auch viele Leute da, die haben nichts derartiges getan. Aber eine ganze Reihe haben sich ertappt gefühlt. Und das war ganz schlimm für sie, weil sie Angst davor hatten, dass ihre dunklen Punkte, ihre „Werke der Finsternis“ bekannt geworden sind.

Manchmal, vielleicht sogar oft, da sind unsere dunklen Geheimnisse ja gar nicht so schlimm. Sie werden erst richtig schlimm, sie bekommen Macht über uns, wenn wir sie um jeden Preis verstecken wollen.

Als ich 5 Jahre alt war, da fand ich den Kindergarten sehr langweilig. Ich war ja schon groß, und es war langweilig mit den ganzen kleinen Kindern. So haben mein Freund und ich aus Langeweile viel Mist gemacht. Wir haben z.B. die Toiletten mit Klopapier verstopft. Und an einem Tag da haben wir das Puppengeschirr, mit dem die kleinen Kinder gespielt haben, kaputt geschlagen. Die Erzieherinnen haben das mitgekriegt, und so mussten wir den Schaden ersetzen. Mit war das total peinlich, so habe ich zu Hause nichts davon erzählt, sondern heimlich mein Sparschwein geschlachtet und 5 DM in meine Kindergartentasche getan. Nur leider hat meine Mutter das mitbekommen und mich gefragt, wofür ich das Geld brauche. Ich hab mir schnell was ausgedacht: "Wir gehen heute in die Gruga, und da sollten wir das Geld mitbringen." Clevere Ausrede – meine Mutter hat die auch geschluckt. Dummerweise hat sie in den nächsten Fragen eine Erzieherin gefragt, wie es denn in der Gruga war. Und so ist alles herausgekommen. Dass ich das Puppengeschirr kaputt gemacht habe, das war nicht toll – aber auch nichts ganz Schlimmes, man konnte es ja ersetzen. Schlimm ist die Geschichte da geworden, wo ich meine Eltern angelogen habe, ihr Vertrauen enttäuscht habe – nur, weil ich nicht wollte, dass herauskommt, was ich gemacht habe.

Manchmal verbergen wir unsere dunklen Punkte, um in einem guten Licht dazustehen. Und machen es dadurch nur schlimmer. Als Christinnen und Christen haben wir eine andere Möglichkeit: Unsere dunklen Punkte können wir in das Licht der Liebe Gottes stellen. Und manchmal kann es hilfreich sein, wenn wir das nicht alleine tun. Sondern mit einem anderen zusammen.

Viele Menschen meinen, einer der Hauptunterschiede zwischen der evangelischen und der katholische Kirche sei, dass es in der evangelischen Kirche keine Beichte gäbe. Das stimmt nicht. Die Reformatoren haben die Beichte nie abgeschafft. Was abgeschafft worden ist, ist der Zwang zur Beichte. Das ist gut so. Aber die Möglichkeit zur Beichte gibt es nach wie vor: Beim Pfarrer, oder genau so gut bei einem anderen Christenmenschen. Weil die Beichte uns helfen kann. Es gibt kaum etwas Peinlicheres, als einem anderen Menschen zu erzählen, wo Schuld und Versagen in meinem Leben ist. Aber wenn ich das im Angesichte Gottes tu, dann wird der andere mich nicht verurteilen, mich nicht schief angucken und ganz bestimmt nicht etwas davon weitererzählen. Sondern er kann mir dann ganz klar und persönlich Gottes Vergebung zusprechen. Und es kann etwas ganz Befreiendes sein, solch ein persönlicher Zuspruch.

So eine Beichte ist nichts, was man jeden Tag macht. Wenn man es denn überhaupt mal macht. Aber es gibt ja auch kleinere, alltägliche Varianten: Dass wir Schwächen, Versagen, Fehler zugeben. Sie nicht verstecken, nicht durch Ausreden beschönigen, weil Angst haben, sonst schlecht da zu stehen. Sondern dass wir auch mal offen sagen können: Da habe ich Mist gebaut. Oder: An der Stelle habe ich ein Problem, habe ich eine Schwäche. Friedrich von Bodelschwingh hat mal gesagt: „*Nichts ist feiger als die Ausrede, nichts ist größer als das Zugeben der Schuld.*“ Überwindung dieser Feigheit wird möglich, wenn uns bewusst ist: Wir leben nicht davon, dass wir immer so helle Leuchten sind, sondern davon, dass wir im Licht des Herrn leben.

Das Licht des Herrn, das ist nicht wie das Licht bei einem Verhör, das alles aufdeckt, um den Betreffenden bloßzustellen und zu vernichten. Sondern es ist das Licht der Liebe Gottes, die uns verändern will. Zu Kindern des Lichtes werden wir dadurch, dass wir uns ins Licht der Liebe Gottes stellen. Und wenn wir die erfahren, dann bekommen wir selbst Ausstrahlung.

Früher hatten Armbanduhren oft Leuchtzeiger. Die waren mit einer Chemikalie präpariert, die Licht speichern kann. Wenn die Uhr im Licht gelegen hat, Licht gespeichert hat, dann kann sie im Dunkeln selbst strahlen. Wir werden um so mehr leuchten, je mehr wir vom Licht der Liebe Gottes aufgenommen haben. Ich wünsche uns, dass das bei uns immer wieder geschieht. Und Gottesdienst so eine Art Aufladestation dafür ein kann. Und dann können wir auch leuchten: Wenn wir etwa nicht aneinander vorbeiblicken. Uns nicht finster anschauen. Sondern uns freundlich ansehen, anlächeln. Dann leben wir als Kinder des Lichtes, dann sind wir Lichter in der Welt, weil das Licht der Liebe Gottes durch uns hindurchscheint. Vielleicht ja schon ein wenig durch ein freundliches Lächeln nach dem Gottesdienst. Amen